

Modul 7 : Archivfunde – das Projekt Asking the Pope for Help im Kontext von Antisemitismus-Prävention und Erinnerungskultur

Ziele:

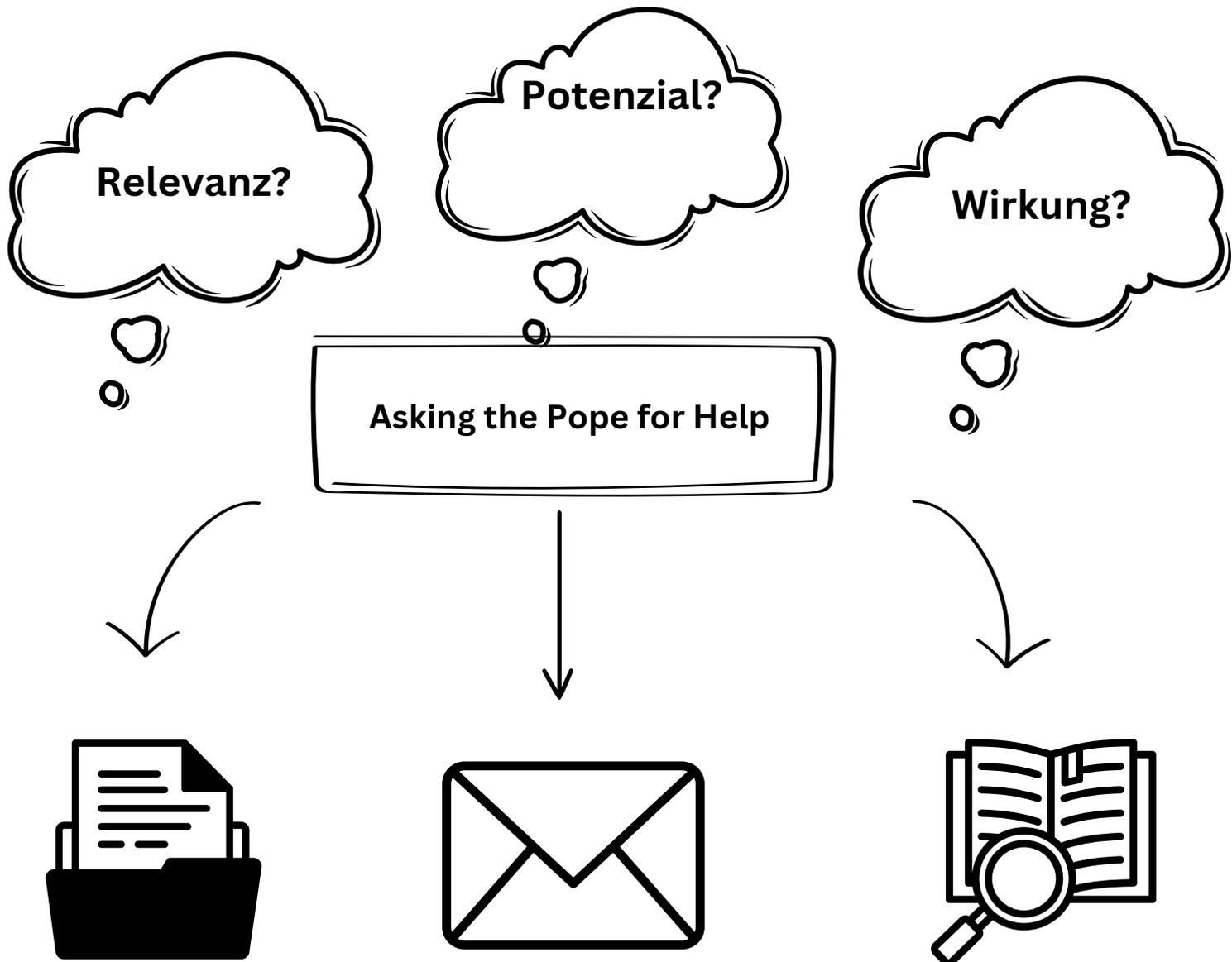
- Die Sch arbeiten die Tragweite des Projekts heraus und diskutieren die Wirkung der Bittbriefe.
- Die Sch erläutern das Potential des Projekts im Hinblick auf Erinnerungskultur und Antisemitismus-Prävention.

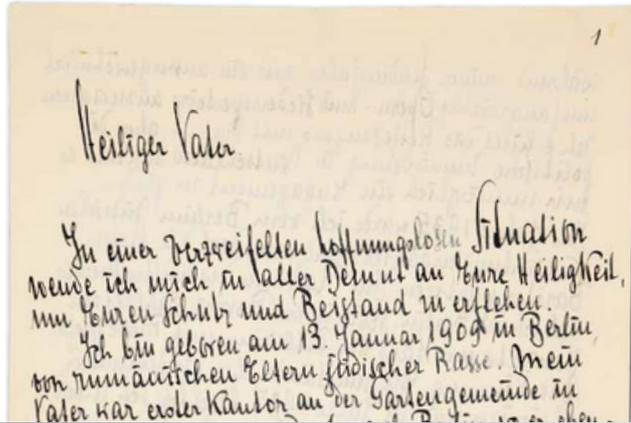
Möglicher Verlaufsplan für Modul 7:

Phase	Inhalt	Sozial-/ Aktionsform	Material	Hinweise
Einstieg	Die Sch lesen den DIE ZEIT-Artikel und äußern erste Eindrücke. Sie beschreiben die Wirkung der abgedruckten Bittbriefe und beziehen sich dabei auch auf das Bittschreiben Steinfelds.	Unter-richts-gespräch	ZEIT-Artikel	
Erarbei-tung	Die Sch diskutieren auf Grundlage des DIE ZEIT-Artikels die Relevanz bzw. das Potential des Projekts im Hinblick auf Erinnerungskultur und Antisemitismus-Prävention.	Think - Pair - Share	ZEIT-Artikel	
Siche-rung	Die Ergebnisse werden im Plenum besprochen und in Form eines Tafelbilds festgehalten.	Unter-richts-gespräch	Vordruck Gallery Walk, Smartphone / Tablet	
Vertie-fung	Die Sch schauen das Video (Reel Projektvorstellung) und setzen es in Beziehung zu ihren Annahmen. Sie differenzieren dabei ihre bisherigen Annahmen zur Bedeutung von Erinnerungskultur.	Unter-richts-gespräch	Video Projektvorstellung	

Archivfunde und ihre Relevanz – das Projekt Asking the Pope for Help

1 Lest den DIE ZEIT-Artikel und erläutert das Potential des Projekts Asking the Pope for Help im Hinblick auf Antisemitismus-Prävention. Welchen Beitrag kann dieses eurer Einschätzung nach leisten?





Dieser Brief wird im Januar 1944 von Siegfert Steinfeld verfasst. Der jüdische Musiker flieht aus einem italienischen Internierungslager in die Berge, versteckt sich wochenlang in einer Grotte. Der Winter treibt ihn nach Rom. Er überlebt den Krieg

»Erhören Sie, Eure Heiligkeit, den Aufschrei«

Neue Aktenfunde aus den Archiven des Vatikans zeigen: Zahllose verfolgte Juden flehten Papst Pius XII. während der Nazi-Zeit um Hilfe an.

Wir drucken Auszüge aus ihren Bittschreiben. Die Funde stammen von einem Forscherteam um den Münsteraner Kirchenhistoriker Hubert Wolf

Der Witwer Heinrich Reiter aus Wien erlieht Hilfe für sich und seinen Sohn. Rom, 6. März 1940
Heiliger Vater, Durch bittere Not gezwungen, unterbreite ich nachstehende Bitte. Ich bin 56 Jahre alt, römisch-katholischer Nichtarier, gewesener Advokat, Hauptmann in der Reserve, verwitwet und wurde im August 1938 mit meiner neunzehnjährigen Tochter Helene und meinem achtzehnjährigen Sohn Hans nach Abnahme unserer gesamten Habe aus Wien ausgewiesen. Meine Tochter befindet sich in England. Unser Streben geht dahin, in ihr Land einzuwandern zu dürfen, wo wir als Menschen leben und arbeiten können. Eurer Heiligkeit untertänigst ergebenster Dr. Heinrich Reiter

katholischen Christin verheiratet ist, wurde im Juli 38 aus Wien vertrieben, musste seine Frau und seinen 11-jährigen Knaben verlassen und ist jetzt als Emigrant in der Schweiz. Ich höre nun, dass Sie die Möglichkeit haben, solchen schuldlos in Not geratenen arbeitsamen Menschen eine Einreisemöglichkeit nach Brasilien zu verschaffen. Mir selbst aber, sehr geehrte Herren, würden Sie, indem Sie von anderen begangenes Unrecht gutmachen helfen, mein Getraue haben, als ich durch Worte auszudrücken vermag. Mit vorzüglicher Hochachtung, Anton Utz

Anton Utz bat die päpstliche Nuntiar in Bern für seinen Freund Rudolf Schlesinger um ein Visum für die Einreise nach Brasilien. Was danach geschah, ist ungewiss

Die Katholikin Emilie Karp und ihr jüdischer Mann sind mittellos. Mailand, 26. März 1940
Wir sind aus Wien, nach unbeschreiblichen Aufregungen, beinahe im letzten Augenblicke nach Italien geflohen. Ich bin katholisch geboren, mein Mann ist Jude, unser Mädel jetzt 12 Jahre. Wir besitzen die amerikanischen Einreisevisa und hoffen endlich die Schiffskarten zu bekommen. Unsere größte Sorge ist aber die, dass wir mit unserem Mietzins im Rückstand sind. Mit tiefgefühltem Dank bitte ich die Hand Ew. Heiligkeit küssen zu dürfen. Emilie Karp geb. Bilek

Emilie Karp bittet um Geld für ihre Vermieterin in Mailand. Ein Jahr später, im April 1941, besteigt sie mit ihrer Familie ein Schiff nach New York

Hildegard Jacobi und ihr Baby wurden vom Kindsvater verlassen. Rom, 9. April 1940

Ich bin vor fast zwei Jahren mit meinen Eltern nach Rom gekommen, da wir als Nichtarier gezwungen waren, Deutschland zu verlassen. Von Beruf Schneiderin, muss ich für meinen 9 Monate alten Jungen sowie für meine Eltern den Lebensunterhalt allein bestreiten. Mit dem Vater meines Kindes – ein deutscher Ingenieur und Katholik – war ich 4 1/2 Jahre verlobt. Mein früherer Verlobter hatte mir, da eine Heirat in Deutschland unmöglich war, hier die Ehe versprochen, ist aber in Rom an uns zum Verbrecher geworden, da er uns um unsere letzten Wertsachen gebracht und uns dann im fremden Land, der Sprache nicht mächtig

tig, unserem Schicksal überlassen hat. Hildegard Jacobi

Die Akten des Vatikans belegen, dass Hildegard Jacobi Geld bekam und überlebte – wahrscheinlich in einem Kloster in Rom

Hilde Kreuzberger versucht, ihren Vater aus Breslau zu retten. Rom, 13. Mai 1940

Große Sorge gibt mir den Mut, Eure Heiligkeit um Hilfe anzuflehen, obwohl ich deutsche Jüdin bin. Ich suche Hilfe für meinen Vater, der Jude ist und in Deutschland lebt. Ich bin verzweifelt. Ich habe alles versucht und nichts erreicht. Von Rom aus, wo ich liebe, kann ich ihm nicht mehr helfen. Ich bitte Eure Heiligkeit, mir gütigst einen rettenden Weg für meinen Vater zu weisen. Hilde Kreuzberger

Der Heilige Stuhl versucht vergeblich, eine Ausreisemöglichkeit zu finden. Auch der Beichtvater Mussolinis wird eingeschaltet. Das weitere Schicksal der Frau und ihres Vaters ist ungewiss

Karl Nathan darf wegen der Rassegesetze in Italien nicht mehr arbeiten. Rom, 16. April 1940

Ich bin deutscher Emigrant, am 11. Mai 1870 in Berlin geboren, war 25 Jahre in dem Verlag »Ulstein« in Berlin in gehobener Position tätig und wurde Ende 1933 entlassen, da ich infolge meiner Abstammung von jüdischen Eltern als Jude gelte. Seit 1925 aus der jüdischen Religionsgemeinschaft ausgeschlossen, sind meine Frau (Vollarierin) und ich so gute Christen, wie irgendeiner sein kann. Seit 1934 hier in Rom, gründete ich mit meiner Frau eine kleine Fabrik, die infolge unserer intensiven Arbeit sich schnell vergrößerte. Als das Rassegesetz 1938 auch hier in Anwendung gebracht wurde, war ich gezwungen, alles aufzugeben.

Seit mehr als einem Jahr lebten wir von dem Verkauf der uns geliebten Möbel, Wäsche, Kleidungsstücke, stehen aber jetzt vis-à-vis de rien. Als rassemäßiger Jude bekomme ich keine Arbeitserlaubnis, ebensowenig meine Frau, teils weil sie meine Frau, teils weil sie Nichtitalienerin ist. Ew. Heiligkeit dürfen überzeugt sein, dass es für mich in meinem Alter sehr bitter ist, diesen Brief zu schreiben. Untertänigst, Carlo Nathan

Karl Nathan gelang mithilfe des Heiligen Stuhls auf das Schiff »Serpa Pinto« und ins rettende Rio de Janeiro

Die schwangere Anna Mautner fürchtet die Deportation ihres Mannes. Mailand, 20. Juli 1940

Mein Großvater war nicht nur Kirchenpropst, sondern frommer Bildhauer, der seine Lebensarbeit im Ausschmücken der Kirchen fand. Meine Mutter erzählte mir, wie er oft in der Heiligen Stadt zur Arbeit weilte. Jetzt wird mein Mann wegen seiner Abstammung verfolgt. Man sperrt tagtäglich Leidensgenossen ein, und wir haben zitternd auf das Unabwendbare zu warten, dass auch er abgeholt wird. Ich bin seit zwei Monaten in anderen Umständen. Wir haben unsere letzten Wäschestücke versetzt, um die Spesen der für das Visum notwendigen Dokumente zu decken. Ich bete zu Gott um eine rechtzeitige Hilfe. Das Unglück droht stündlich. Anna Mautner

Die Katholikin Anna Mautner und ihr Mann, getaufter Jude, gelangten dank der Hilfe des Vatikans Ende September 1940 per Schiff nach Rio de Janeiro

Der Pole Pinkas Buchsbaum wird in Italien interniert. Montefalco bei Perugia, 21. Oktober 1940

Da in Ihrem Herzen Platz für alle Menschenkinder ist, so erlauben wir uns, demütigst – auch als Hebräer und Kinder des Einen Gottes – um Ihre Hilfe zu bitten. Ich bin Pole und lebe mit meiner Familie fast 40 Jahre in Deutschland, von wo wir vergangenes Jahr gänzlich unerwartet ausgewiesen wurden. Wir mussten innerhalb 3 Wochen unser Heim verlassen, und sämtliches Vermögen blieb in Frankfurt am Main zurück. In Italien fand meine Familie großzügige Aufnahme. Durch den inzwischen ausgebrochenen Krieg wurden meine Familie und ich als Polen hier in Montefalco interniert. Ergebenst, Pinkas Buchsbaum
Pinkas Buchsbaum stirbt 1943, wohl im Internierungslager. Seine Frau und seine Kinder wandern 1946 in die USA aus

Der italienische Musiker Mario Funaro bittet um Hilfe. Mailand, 2. August 1940
Da ich jüdischer Rasse, aber von italienischer Nationalität bin, sehe ich mich unter den gegenwärtigen Gesetzen außerstande, meinen Beruf als Musiker oder irgendeine andere Arbeit auszuüben. Aus diesem Grund wende ich mich an Eure Eminenz, um Rat zu erhalten, denn ich habe niemanden mehr, an den ich mich wenden könnte. Mario Funaro

Auf Empfehlung des Erzbischofs von Mailand wendet sich dieser Musiker an den Kardinalstaatssekretär in Rom. Mario Funaro erhält einen Scheck. Eine Ausreisemöglichkeit findet sich nicht

Fanny Bluschanoff, geflüchtet aus Danzig, ist mittellos und herzkrank. Rom, 1. März 1941

Ich bin ein Jahr hier in Rom, kam von Danzig mit der Hoffnung, nach England zu meinem Sohne zu gehen, bekam aber kein Visum und bin gezwungen, hier zu bleiben. Ich bin eine russische Jüdin, war verheiratet mit einem orthodoxen Russen, welcher mich und meinen Sohn in Danzig verlassen hat. Ich bin ganz mittellos und auch herzkrank – bitte Eure Heiligkeit, mir eine Unterstützung gewähren zu wollen. Fanny Bluschanoff

Fanny Bluschanoff trifft Pius XII. in einer Audienz. Ihr wird ein Geldbetrag bewilligt. Sie überlebt den Krieg in Rom und wandert 1946 nach England aus

Ella Kauffer-Ulčakar ist verzweifelt über die Deportation ihrer Kinder. Triest, 7. April 1942

Mit gebrochenem Herzen wende ich mich an Eure Exzellenz. Ich lebe in Zagreb mit meinen beiden einzigen Kindern, Paolo, 22, Medizinstudent an der Universität Zagreb, und Maia, 20, Gymnasialin. Am 8. Juli 1941 wurden meine beiden Kinder verhaftet und auf die Insel Pag gebracht, weil sie jüdischer Herkunft waren. Von Pag aus wurde meine Tochter Maia nach Böhmen und dann nach Loborgrad geschickt, wo sie am 11. Februar 1942 an Abdominaltyphus starb. Mein Sohn Paolo wurde in das Konzentrationslager Jasenovac gebracht, wo er sich heute befindet. Er war einer Zieglfabrik zugeteilt und erkrankte an einer Lungenerkrankung. Nur dank der Hilfe seiner Kameraden, die einen Teil ihrer Lebensmittel abzwangen, konnte er die Krankheit überwinden.

Als ich erfuhr, dass meine arme Tochter in der Blüte ihrer Jahre weit weg von mir, unter Fremden, gestorben war, drohte mein Mutterherz zu zerspringen. Nur die Gewissheit, dass mir noch ein guter und tüchtiger Sohn blieb, gab mir die Kraft, dieses Unglück zu überleben. Meine anhaltende Sorge, die mich immerzu zum Weinen bringt, ist die, dass auch mein Sohn den Strapazen nicht standhalten könnte. Ergebenst, Ella Kauffer

Als Ella Kauffer-Ulčakar, eine getaufte Jüdin, an den Bischof von Triest schreibt, ist ihr Sohn Paolo bereits tot. Er starb am 25. November 1941 im kroatischen Lager Jasenovac, das heute als »Auschwitz des Balkans« gilt. Dort wurden Juden mit Schusswaffen und Messern massakriert. Der Vatikan informiert den Triester Bischof über Paulos Tod. Damit endet die Akte

Ester Di Consiglio bittet für ihren inhaftierten Vater. Rom, 26. Mai 1944

Wenngleich ich keine Katholikin bin, setze ich auf die Nächstenliebe Eurer Heiligkeit. Mein alter Vater, Tranquillo Di Consiglio, 77 Jahre alt, befindet sich derzeit aus Gründen der Rasse (jüdisch) im Gefängnis Regina Coeli. Er ist krank und müsste dringend in einer Klinik aufgenommen werden. Auch er hat die Religion seiner Väter bewahrt, aber ich weiß sehr wohl, dass dies kein Grund ist, der Ihrer Nächstenliebe im Weg stehen würde. Erhören Sie, Eure Heiligkeit, den verzweifeltsten Aufschrei einer Tochter. Ich verspreche, Euer Hochwohlgeboren mein ganzes Leben lang ergeben zu sein und zum gemeinsamen Herrn des Himmels für Ihr Wohlwollen zu beten. Ergebenste Dienerin, Ester Di Consiglio

Die römische Jüdin kontaktiert den Papst über Jesuiten in Rom. Doch ihr Vater wird nur vier Wochen später nach Auschwitz deportiert. Am Tag seiner Ankunft dort, dem 30. Juni 1944, wird Tranquillo Di Consiglio ermordet

Die Witwe Letizia Anticoli sucht ihren nach Auschwitz deportierten Sohn. Rom, 5. April 1945

Heiligkeit. Letizia Anticoli, Witwe des Spizzichino, erklärt, dass sie eine arme Familienmutter ist, krank mit arthritischen Schmerzen, sie befindet sich in dem erbärmlichsten Elend, sie hatte einen Sohn, den Ältesten, den haben uns vor ungefähr einem Jahr die Deutschen weggeholt, und die arme Mutter weiß nicht, wohin er deportiert wurde, und daher bittet sie Eure Heiligkeit, ihr eine Unterstützung gewähren zu wollen. Ehrerbietig, Letizia Anticoli

Der Sohn dieser Witwe, Mario Spizzichino, wurde im Februar 1944 in Rom verhaftet und nach Auschwitz deportiert. Er ist einer der ganz wenigen römischen Juden, die das Lager überleben. Seine Mutter sieht ihn wieder

Der jüdischstämmige Katholik und sein Sohn sind aus Wien nach Rom geflohen. Der Vatikan besorgt ihnen ein Visum für Brasilien. Sechs Monate später gehen beide in Lissabon an Bord eines Schiffes nach Rio de Janeiro. Ihre Rettung verdanken sie dem Heiligen Stuhl

Regina Tochs Ehemann liegt im Krankenhaus. Sie weiß nicht mehr weiter. Rom, 27. Februar 1940

Wir mussten das Los vieler Tausender Juden teilen und unsere Heimat auf immer verlassen. Befinden uns seit Juni 1939 in Italien. Durch die Entbehrungen haben meinen armen Mann die Nerven verlassen, sodass derselbe hier in Rom auf offener Straße einen Schlaganfall erlitt und seit dieser Zeit sich im Hospital Sankt Giacomo befindet. Indem ich hoffe, dass mein ganz ergebener Bittschreiben wohlwollend und gnädig aufgenommen wird, zeichne ich mit Kniefall und Handkuss, Regina Toch

Die mittellosen Eheleute Toch, beide jüdisch, halten Kontakt zu einem Priester der deutschen Gemeinde in Rom, Santa Maria dell' Anima. Nun liegt Herr Toch im Krankenhaus. Ob das Paar überlebte, ist nicht bekannt

Der Christ Anton Utz will seinem jüdischen Freund helfen. Hinwil, Kanton Zürich, 5. April 1940

Als Katholik und Schweizer Bürger wende ich mich an Sie mit einer Bitte, durch deren Erfüllung Sie mir eine schwere Last vom Herzen nehmen würden. Ein guter Freund von mir, der jüdischen Glaubens, jedoch mit einer

Aus dem Geheimarchiv

Es sind die vielleicht letzten großen Zeugnisse der Schoah, die es noch zu entdecken gilt: Zwischen 1933 und 1945 schrieben Juden dramatische Bittbriefe an den Vatikan, meist direkt an den Papst. Doch die Akten aus der schlimmsten Phase der Verfolgung waren lange unzugänglich. Erst 2020 öffneten sich die Archive zu Papst Pius XII., der 1939 ins Amt kam. 16 Millionen Blätter umfasst der

Aktenbestand bis zu seinem Tod 1958, verteilt auf neun Archive in Rom. Die Briefe auf dieser Seite stammen fast alle aus dem Geheimarchiv (heute Apostolisches Archiv). Wir drucken sie **exklusiv** – in gekürzter Form und mit sanften Korrekturen. Entdeckt wurden sie von einem deutschen Team um den Kirchenhistoriker Hubert Wolf. Er schätzt allein die Zahl der Bittbriefe, die noch zu finden

sind, auf 15.000. Sein Ziel: den Opfern einen Namen und eine Geschichte geben. Die biografischen Hinweise auf dieser Seite entsprechen einem vorläufigen Kenntnisstand. Ermöglicht wurde das Forschungsprojekt »Asking the Pope for Help« zuerst von der Krupp-Stiftung, dann stieg die Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft ein – zusammen mit dem Auswärtigen Amt. EF